

Edelweißpiraten

Herkunft

Die Edelweißpiraten waren eine Widerstandsgruppe im 3. Reich. Sie waren in Großstädten wie Köln oder Dortmund tätig. Der Name setzte sich aus dem Wort „Edelweiß“, einer Alpenblume und dem Wort „Pirat“ zusammen. „Edelweiß“ war ein Kennzeichen der verbotenen „Bündischen Jugend“. Der zweite Wortbestandteil „Pirat“ leitet sich von den „Kittelbachpiraten“, einer ehemals rechtsradikalen Gruppe, ab. Das Wort „Pirat“ wurde als Provokation benutzt. Diese und weitere Gruppen wurden in den „goldenen Zwanzigern“ gegründet. Sie boten ein Freizeitprogramm und eine Gruppenzugehörigkeit, was das Selbstvertrauen stärkte.

Köln-Ehrenfeld

Ab 1942 wurde Köln das Zentrum der Edelweißpiraten. In dem Buch „Wir tanzen nicht nach Führers Pfeife“ geht es um diese Widerstandsgruppe in Köln-Ehrenfeld. Gertrud Koch, deren Vater in einem KZ starb, war eine bekannte und wichtige Person bei den Kölner Edelweißpiraten.

Merkmale der Widerstandsgruppe

Die Edelweißpiraten wurden an karierten Hemden, sehr kurzen Hosen und Stiefeln mit umgeschlagenen Socken erkannt. Die Hitler-Jugend nannte sie „Navajos“, was so viel wie Jugendgruppe bedeutet. Die Edelweißpiraten unternahmen oft Wanderungen oder Fahrten in die Umgebung. Während dieser Freizeitgestaltungen sangen sie Lieder aus der Bündischen Jugend, die eine Vorgängergruppe der Edelweißpiraten war oder umgedichtete Lieder aus dem HJ-Repertoire mit neuem Sinn. Die Texte enthielten vielfach deutliche politische Kritik. Eines ihrer Erkennungsmerkmale war ein eingenähtes Edelweiß. Die politische Ausrichtung war klar gegen die Nationalsozialisten und ihren Führer Adolf Hitler.

Verfolgung

Auf Grund von vielen Anzeigen durch die HJ ermächtigte die Gestapo die HJ zur Einschreitung auf offener Straße oder geschlossenen Räumen. Die Mitglieder der Widerstandsgruppe wurden oft verhaftet, eingesperrt oder gefoltert. Ab Kriegsbeginn wurden dann auch härtere Verfolgungsmethoden wie Razzien oder Bespitzelungen durchgeführt. Im Winter 1942 erfolgte eine Massenverhaftung. Ausgelöst wurde sie durch eine Flugblattaktion im Sommer des gleichen Jahres.

Über die Edelweißpiraten und andere Widerstands-Gruppen wurden viele Bücher geschrieben oder Filme gedreht. Dies fing erst an, als Jean Jülich die Widerstandsgruppe ans Licht gebracht hatte.

Quelle des Interviews mit Jean Jülich; <http://www.mopo.de/interview--edelweisspirat--jean-juelich-20046550>

Der »Edelweißpirat« über die Gruppe Jugendlicher, die in Köln gegen Kriegsende den Nazis Widerstand leistete

Es begann mit dem friedlichen, unpolitischen Widerstand gegen aufgezwungene Lebensweisen und endete im Chaos. Gegen Ende des Krieges wurde eine Gruppe Jugendlicher aus Köln-Ehrenfeld aktiv. Die "Edelweißpiraten" planten sogar Attentate gegen die Gestapo. Doch dann wurden sie verfolgt und 13 von Ihnen ohne Prozess bei Nacht und Nebel gehängt. Nach dem Krieg versagte man ihnen die nötige Anerkennung. Der Film "Die Edelweißpiraten" kommt morgen in die Kinos. Die MOPO sprach mit Jean Jülich, einem der Ehrenfelder "Piraten".

MOPO: Wer waren die Mitglieder der "Edelweißpiraten"?

Jean Jülich: Es waren vorwiegend Jugendliche aus dem Arbeitermilieu, Kinder von Kommunisten, die - wie mein Vater auch - im Gefängnis landeten, weil sie gegen Hitler waren. Aber sie kamen eben nicht, wie die anderen Widerstandskämpfer, aus gehobenen Schichten, waren nicht, wie Sophie Scholl, Studenten oder Adlige wie Stauffenberg. Und das machte sie auch in den Nachkriegsjahren suspekt. Es hat bis in die 70er Jahre gedauert, bis sich diese Sichtweise änderte. Anerkannt als Widerstandsbewegung wurden die Edelweißpiraten erst am 16. Juli 2005.

MOPO: Sie waren von Anfang an dabei, wie kam es dazu?

Jean Jülich: Sie müssen wissen, dass diese Aufmärsche, die die Nazis inszenierten, durchaus beeindruckend waren. Wir waren ja bei der Hitlerjugend und natürlich auch emotional gepackt, wenn da Tausende mit Fahnen und Fackeln auf einem Riesefeld aufmarschierten. Doch lehnten wir den Drill ab, die vorgeschriebene Lebensweise, und so schlossen wir uns zusammen. Wir wollten frei entscheiden, was wir machen, welche Lieder wir singen. Es war also anfangs eher unpolitisch. Wir wollten nur frei sein.

MOPO: Doch dann kam gerade in Ihrer Gruppe der Wandel.

Jülich: Zu uns stieß Hans Steinbrink, ein geflohener KZ-Häftling, später bekannt als "Bombenleger Hans". Köln war gezeichnet von den Luftangriffen, fast zerstört. Wir erkannten, dass dieser Krieg nicht mehr zu gewinnen war. Aber die Nazis verkündeten immer noch ihre Durchhalteparolen. So wurden wir aktiv, klauten Sprengstoff, machten Flugblätter und planten sogar ein Bombenattentat auf das Gestapo-Hauptquartier. Doch noch in den 50er Jahren wurden wir von der Justiz als kriminelle Terroristen bezeichnet. Ich finde, dass dieser Film von Niko von Glasow wichtig ist, um zu zeigen, dass es damals auch andere Widerstandsnester gab. Und es waren Tausende von Jugendlichen in ganz Deutschland.

MOPO: Gerade im letzten Jahr haben Filme über die Zeit geboomt, man nehme nur "Sophie Scholl" oder "Der Untergang".

Jean Jülich: Ich habe sie beide gesehen und bin nicht sehr glücklich. Damit meine ich nicht die Qualität der Filme. Aber ihre Darstellung ist doch ein wenig zu weichgespült. Ich weiß, wie Gestapo-Verhöre verliefen und in "Sophie Scholl" sind die eher als gehobene Diskussion gezeigt. So hat die Gestapo nicht gearbeitet. Beim "Untergang" finde ich nur die Szenen außerhalb des Bunkers realistisch, alles andere ist doch eher Theater.

MOPO: Sie sind mit Ihrer Geschichte an viele Schulen gegangen. Sind die Jugendlichen von heute so unpolitisch, wie oft behauptet?

Jean Jülich: Im Gegenteil. Sie achten sehr genau darauf, was passiert und hinterfragen auch. Nur agieren sie anders als zum Beispiel die 68er Generation. Sie suchen friedlichere Wege, etwas zu verändern. Aber sie als unpolitisch zu bezeichnen, wäre ein Affront gegen diese Generation. Ich habe da völlig andere Erfahrungen gemacht.

– Quelle: <http://www.mopo.de/20046550> ©2017